

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Henriette Meyer-Patzelt, evangelisch-reformiert

10. Juli 2011

Ersehntes Paradies

Genesis 3, 14-23

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Heute möchte ich die zu Wort kommen lassen, die aus dem „Paradies“ vertrieben worden sind: die Schlange, Eva und Adam. Hören wir zunächst, was die Schlange empfunden und gedacht haben könnte. Ich bin eine Schlange. Und wer mich nicht kennt, dem stell ich mich gern einmal vor auf diese Weise: Geboren werde ich aus Eiern – wie ein Vogel. Ich bewohne ein Loch unter der Erde, trete aus ihm hervor und bewege mich dann auf der Erde. So bin ich verbunden mit dem unterirdischen und mit dem irdischen Bereich dieser Welt. Im Frühling streife ich meine Haut ab und eine neue entsteht. Mein Blick ist starr. Und ich richte ihn auf die, die ich in meinen Bann ziehen möchte. Meinem Blick kann kaum jemand entrinnen.

Die meisten Menschen haben Angst vor mir, denn ich kann züngeln und sehe glitschig aus, unansehnlich für einige. Ich bewege mich am Boden und darum sehen viele Menschen mich erst, wenn ich in ihrer Nähe bin. Und dann schreien sie auf. So bin ich geschaffen worden. Das ist mein Wesen. Jedenfalls kennen mich die meisten Menschen nur von dieser Seite. Doch es gibt Kulturen, in denen man ein anderes Bild von mir hat. Dort gelte ich als `heilig` und unsterblich – eben, weil ich mich häuten kann. Auch gelte ich bei den Menschen dort als hellsichtig.

Es gab sogar eine Zeit, da wurde aus meinem Fleisch Medizin hergestellt: meinen Kräften wurden Heilkräfte zugesagt. Ich habe dort keinen schlechten Ruf. Doch was Adam und Eva mit mir im Garten Eden - im Garten

der Wonne – erlebt haben, brachte mich in Verruf. Uebelst ist er in die Geschichte des Christentums eingegangen: wie der Teufel soll ich die ersten Menschen verführt haben. Dabei habe ich Eva nur eine Frage gestellt: „Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?“ Man kann sich eventuell verhöhrt haben. Oder – man darf doch Fragen stellen? Eva antwortete mir: „Von den Früchten der Bäume dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.“

Als Schlange diskutiere ich gern und sag nicht zu allem `Ja und Amen!` Warum soll man etwas oder ein Gebot nicht hinterfragen dürfen? Ich sei anders als die anderen Tiere, die Gott geschaffen hat: listiger. Was heisst schon listiger? Klüger, intelligenter, schlauer – oder verführerischer? Warum gerade bin ich in den Garten Eden gesetzt worden? Warum sollte gerade ich den beiden ersten Menschen, Adam und Eva begegnen – als Stimme des Gewissens? Ich bin ein Geschöpf Gottes – wie Eva – wie Adam. Und wenn Gott mich so geschaffen hat, wie sollte ich denn anders handeln können?

So mag die Schlange empfunden und gedacht haben.

Und Eva?

Mein Name ist Eva - ein sehr alter Name. Es gab ihn schon in frühen Zeiten. Er bedeutet `Leben`. In den alten Kulturen – im vorderen Orient - nennt man mich: „Mutter aller Lebendigen“. Die Sumerer nannten mich Inanna. Die Aegypter verehrten mich als `Isis`. In jenen Kulturen gelte ich als schön, stark und eigenständig. Im ersten Buch der Bibel ist anderes über mich geschrieben worden. Und was ich tat, ist in der Folge nicht mit Respekt und Achtung bedacht worden.

Später sagte man mir noch allerlei anderes nach: ich sei aus der Rippe des Mannes entstanden, also ein zweitrangiges Wesen. Erst Adam habe mir meinen Namen eingehaucht, sonst wäre ich namenlos. Statt in der Unschuld des Paradieses zu bleiben, sei ich es gewesen, die die Grenze überschritten habe. Ich sei die Ursache für die Vertreibung aus dem Paradies. Und als Grund dafür hiess es: ich sei mit der Schlange in einem Bund gestanden und habe vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen gegessen und Adam obendrein angesteckt, dasselbe zu tun.

Was man mir nachsagt, schmerzt mich. Denn – war es wirklich so? Aus eigenem Antrieb nahm ich die Auseinandersetzung mit der Schlange an – nicht als stummer Teil Adams. Ich war es, die mit der Schlange diskutierte. Ich liess mich herausfordern – Adam schwieg. Und ich war es, die neugierig

nach Erkenntnis strebte. Und ich lernte etwas dabei: man stirbt nicht, wenn man vom Baum des Guten und Bösen isst. Ich bin Eva - und Adam ist Adam.

Was mag er wohl im Garten Eden empfunden haben, als die Schlange sich ihm und Eva näherte?

Mein Name „Adam“ bedeutet „Mensch. Man sagt, ich sei der erste Mensch gewesen. Ich wurde zuerst geschaffen. Und mir wurde eine Gefährtin geschenkt, weil Gott bei sich dachte: es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei. Von Eva fühlte ich mich sehr angezogen. Es war `paradiesisch` lustvoll mit ihr in diesem schönen Garten Eden zusammen zu sein mit all seiner Pflanzenpracht und den Bäumen. Es war eine Sinnesfreude von allen Früchten der Bäume kosten und essen zu dürfen.

Als die Schlange kam, wusste ich natürlich nicht, was sie von uns wollte. Ich musste erst einmal überlegen. Doch Eva war schneller als ich. Sie liess sich auf die Schlange ein. Mir war noch nicht bewusst, um was es ging. Da hatte Eva schon entschieden: Von dem Baum – vom `Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen` - probieren wir mal eine Frucht. Und da gab mir Eva die Frucht einfach weiter. Warum hätte ich sie nicht annehmen sollen? Vielleicht hätte ich mich sogar geärgert, wenn sie mir nicht von der Frucht etwas zu essen gegeben hätte. Denn – wie würde wohl diese Frucht schmecken – vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen? Das war auch für mich eine Verlockung. Und so kam es, dass wir beide – Eva und ich – von den Früchten dieses Baumes assen. Doch dann gingen uns die Augen auf – zu spät – und erkannten unsere Nacktheit wie wenn der Schutz, der uns umgab, von uns gefallen wäre. Da nahmen wir Feigenblätter und machten Schürze daraus, um uns zu verhüllen.

So weit, liebe Hörerin, lieber Hörer, was die Schlange und Eva und Adam vielleicht gedacht und gefühlt haben. Es ist bekannt, dass alle drei aus dem Paradies vertrieben wurden mit einer harten Auflage. Hören Sie nun einige Sätze aus dieser Auflage, wie sie im 1. Buch Mose, Kapitel 3, aufgeschrieben worden ist:

„Da sprach Gott zur Schlange: Weil du das getan hast: Verflucht bist du vor allem Vieh und vor allen Tieren des Feldes. Auf deinem Bauch wirst du kriechen, und Staub wirst du fressen dein Leben lang. Und Feindschaft setze ich zwischen dir und der Frau, zwischen ihrem Nachwuchs und deinem Nachwuchs. Zur Frau sprach er: Ich mache dir Beschwerden und lasse deine Schwangerschaften zahlreich sein. Mit Schmerzen wirst du Kinder gebären. Und zum Mann sprach er: Weil du auf die Stimme deiner Frau gehört

und von dem Baum gegessen hast, von dem ich dir geboten hatte: Du sollst nicht davon essen!: Verflucht ist der Erdboden um deinetwillen, mit Mühsal wirst du dich von ihm nähren dein Leben lang. Und Gott sprach: Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er Gut und Böse erkennt. Dass er nun aber nicht seine Hand ausstrecke und auch noch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! So schickte ihn Gott aus dem Garten Eden fort.“

So ist es denen ergangen, die als erste Menschen bezeichnet werden. Sie stehen für das, was den Menschen bis heute ausmacht: Lebenslust und Lebensfreude, Neugierde, der Drang, den Dingen auf den Grund zu gehen und darüber hinaus, Machbarkeitswahn und Grenzenlosigkeit. Diese Züge des Menschen begegnen uns auf Schritt und Tritt. Sie sind eine Seite von einem, einer jeden von uns.

Und immer wieder stellt sich die Frage: Wohin schreiten wir, mit dem was wir tun – in Richtung „Paradiesgarten“ oder in einen verwüsteten, leer gefegten Garten, in dem nichts mehr wachsen und gedeihen kann? Uns Menschen ist die Freiheit der Entscheidung geschenkt und auferlegt worden – ja, manchmal gar als Last.

Denn im Grossen wie im Kleinen müssen wir täglich Entscheidungen treffen. Da gibt es die ganz kleinen. Da kann nichts passieren. Und da gibt es die grossen, die Folgen haben – manchmal über eine Menschengeneration hinaus. Hier auf Erden leben wir nicht – nicht mehr - im Paradies, in diesem Zustand, als das Leben ungetrübt, gut und schön war. Doch die Sehnsucht nach dem Paradies – nach diesem Zustand - ist geblieben. Gott wusste und weiss davon. Für etwas sorgte er dennoch, als die ersten Menschen aus dem Paradies vertrieben wurden: „Gott liess östlich vom Garten Eden – also dort, wo die Sonne aufgeht – Engel lagern, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachen.“

*Henriette Meyer-Patzelt
Dorfstr. 75, 8805 Richterswil
henriette.meyer-patzelt@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)